

verfließen. Nun läßt die genaue Untersuchung u. d. M. keinen Zweifel darüber zu, daß zwischen den kleineren und größeren „Einschlüssen“ alle möglichen Übergänge bestehen. Das Auffallende aber ist, daß diese rötlichen felsitischen Einschlüsse u. d. M. den gleichen Befund zeigen, wie die Felsitkugeln des Pechsteins, nur daß sie nicht so gut abgerundet sind, wie jene und randlich ohne Eisenoxydhydratsaum sind. Ich könnte mir nun denken, daß ursprünglich ein oder mehrere Schmelzflüsse vorgelegen haben, die an der Erdoberfläche teilweise in agglomeratischer Erstarrung sich befanden, als ein neuer Lavenerguß hinzutrat, der die felsitisch erstarrte eine Generation in sich aufnahm, selbst schnell erstarrte und vielleicht doch dabei die „Einschlüsse“ zu Kugeln abschmolz. Man braucht nur ein kurzes Zeitintervall zwischen aufeinanderfolgenden Ergüssen anzunehmen, um zu einer zwanglosen Vorstellung zu kommen.

3. Der Basalt vom Ascherhübel.

Im Jahrgang 1912, Heft 1, dieser Zeitschrift habe ich bereits über den Basalt des nordwestlich von Tharandt, in der Nähe des weltberühmt gewordenen Kugelpechsteins von Spechtshausen, gelegenen Bruches am Aschenhübel berichtet, in dem ich als neues Vorkommen Phillipsit fand.

Dieser nephelinarme, in Gestalt einer Quellkuppe zutage tretende Basalt zeigt, abgesehen von seiner prächtigen Säulenbildung und seinem örtlichen kokkolithartigen Zerfall (Isis 1912, Heft 1) eine große Zahl sehr bemerkenswerter Einschlüsse, die entweder dem Grundgebirge entstammen, oder sich sekundär neu im Basalt auf Klüften und in Drusen gebildet haben. Zur ersten Gruppe zählen die verschiedensten Porphyreinschlüsse, die oft Wallnußgröße haben, mitunter aber auch Faustgröße erreichen können. Die Kontaktmetamorphose hat den Porphyr randlich oder vollständig verglast. Ob Kugelpechsteineinschlüsse vorkommen, ist noch nicht entschieden, aber immerhin wahrscheinlich gemacht. Zur ersten Gruppe sind auch die mehr oder weniger gefritteten Sandsteineinschlüsse zu stellen. Der Ascherhübelbasalt durchbricht ja auch den auf dem Porphyr lagernden Sandstein (Cenoman), wovon man sich durch Beobachtung des nordwestlich abfallenden Gehänges und der dort befindlichen auflässigen Sandsteinbrüche (z. Zt. junger Bestand!) überzeugen kann.

Von sonstigen Einschlüssen im Basalt wird über ein wallnußgroßes Stück gediegenen Eisens berichtet, das sich in einer blasigen Abänderung des Nephelinbasalts vorfand und von Magnetkies begleitet war. Da das Stück gediegenen Eisens verschollen zu sein scheint und bisher auch niemals ein weiteres Stück gefunden worden ist, habe ich systematisch Magnetkies im Laufe der letzten Jahre gesammelt. Dies tat ich in der Hoffnung, einen bestimmten Verband unter dem Erzmikroskop festzustellen, weil mich die bisherigen, von mir mitgeteilten Ergebnisse der chemischen Prüfung auf fein im Basalt verteiltes, gediegenes Eisen nach drei verschiedenen Methoden nicht völlig befriedigen (vgl. Isis, 1912, Heft 1). Über die Ergebnisse dieser Prüfung sollen nähere Mitteilungen im Cbl. f. Min. erfolgen.